Arnbach.
n Zwangswege
o am
Mittwoch den 1. März,
vormittags 10 Uhr,
1 Kuh
en Barzahlung versteigert.
ammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieher Ecker.

Birkenfeld.
n Zwangswege
den am
Mittwoch den 1. März,
nachm. 1/2 2 Uhr,
Bretter-Hütten (ca.
) qm Bretter), Pfosten
und Dachpappe
en Barzahlung versteigert.
ammenkunft beim Rathaus.
Die Bretter der Hütte eignen
besonders als Verschalware.
Gerichtsvollzieher Ecker.

Neuenbürg.
Zur Saat
empfehle
Kleesamen,
wigen und dreiblättrigen,
aterbsen und Wicken,
Grassamen.
dolf Lustnauer.

Neuenbürg.
ismarck-Heringe
empfiehlt
dolf Lustnauer.

Spülmädchen
ßiges, zuverlässiges, nicht
er 18 Jahren
gesucht.
remdenheim Bergfrieden,
rm. Montebello, Wildbad.

Große Stuttgarter
Geld-Lotterie
ehung am 15. April 1916
Hauptgewinne
5000.—, 2000.— u. 500.—
Lose à 1 ℳ
zu haben bei
. Meeh, Buchhandlung.

Paten-Briefe
pfiehlt in schöner Auswahl
. Meeh, Buchhandlung.

Preis vierteljährl.: in Neuenbürg ℳ 1.50. Durch die Post bezogen im Orts- und Nachbarorts-Verkehr ℳ 1.50.; im sonstigen inländisch. Verkehr ℳ 1.60; hiezu 30 ₰ Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Poststalten und Postboten und in Neuenbürg die Austräger jederzeit entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis: die einspalt. Zeile 12 ₰, für auswärts 15 ₰, bei Auskunftserteilung durch d. Geschäftsst. 20 ₰. Reklame-Zeile 30 ₰. Bei öfterer Aufnahme entsprechender Nachlaß.

Schluß der Anzeigen-Annahme 8 Uhr vorm.

Fernsprecher Nr. 4

№ 51. | Neuenbürg, Mittwoch den 1. März 1916. | 74. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler".

(WTB.) Den 29. Februar, nachm. 3.15 Uhr.

Großes Hauptquartier, 29. Februar. Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt in voller Stärke an.

Oestlich der Maas stürmten wir ein kleines Panzerwerk, dicht nordwestlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffsversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwickelung erstickt. — In der Woevure überschritten unsere Truppen Dieppe, Abaucourt, Blanzee; sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet nordöstlich von Watronville und Haudioumont und nahmen in tapferem Anlauf Manheulles sowie Champlon.

Bis gestern abend waren an unverwundeten Gefangenen gezählt 228 Offiziere, 16575 Mann, ferner wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unübersehbares Material als erbeutet gemeldet.

Bei der Försterei Thiaville (nordöstlich von Badonviller) wurde ein vorspringendes Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieben in unserer Hand.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Heeresbericht.

Wien, 29. Febr. (WTB.) Amtliche Mitteilung vom 29. Febr. mittags: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues. — Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern nachmittag war das italienische Geschützfeuer gegen Teile des Görzer Brückenkopfes und die Hochfläche von Doberdo wieder heftiger.

(WTB.) Den 1. März, vorm. 9.00 Uhr.

Köln. Die „Köln. Volksztg." meldet aus Amsterdam: Wie aus Paris amtlich gemeldet wird, ist der Hilfskreuzer „Provence", der mit einem Truppentransport nach Saloniki unterwegs war, am 26. Februar im Mittelländischen Meer gesunken. Von 1800 Mann wurden 696 gerettet.

Berlin, 29. Febr. Hauptmann a. D. Pietsch berichtet der „Tägl. Rundsch." aus dem Großen Hauptquartier unterm 28. Febr.: Ich war gestern an der nördlichen Kampffront vor Verdun, wo trotz heftigen Schneegestöbers die artilleristischen Angriffe ununterbrochen fortdauern. Sobald das Schneegestöber aufhörte, sah man gewaltige Wirkungen unserer Artillerie auf den teilweise bewaldeten Höhen östlich und westlich der Panzerfeste Douaumont und bei Frois de terre und auf dem westlichen Maas-Ufer. Bis gegen Mittag wurde das Artilleriefeuer auf fast alle Stellen des Berges konzentriert. Hinter dem Dorfe Douaumont wurde ein Dorf in Brand geschossen. Verdun mit seiner uralten Kathedrale schien unterzugehen. Ich habe der Feuertätigkeit mehrerer Batterien zugeschaut. Die von mir besichtigten Infanteriestellungen bei Consenvoye und die verschiedenartigen Drahthindernisse zwischen den beiderseitigen Linien ließen mich die Berechtigung der Klagen der französischen Gefangenen über mangelhafte Gräben und schlechte Abwasseranlagen verstehen. Erstaunlich war das schwache feindliche Artilleriefeuer aus den Forts von Verdun, die bei den Franzosen als best bewaffnete, uneinnehmbare Festung gilt. Es ist eigentümlich, daß viele vorbereitete Stellungen der feindlichen schweren Artillerie verlassen vorgefunden wurden. Ich habe Leute getroffen, die während der Kämpfe mehrere Gräben hintereinander gestürmt haben. Geradezu herzerfrischend war ihre Stimmung, keine Ermüdung, keine Unlust war in ihren Augen zu lesen.

Bern, 29. Februar. (WTB.) In einer Betrachtung über die gegenwärtige Kriegslage schreibt der „Bund" u. a.: Das ganze permanente Befestigungssystem kam ins Wanken bei Verdun. Nun ist das Schultergelenk der ganzen französischen Front, das vielleicht einmal einer französischen Offensive gegen den Rhein als Basis dienen sollte, vollständig gelähmt. — Zusammenfassend sagt Stegemann: In jedem Fall ist die heutige Lage im Westen derart, daß die Schweiz genötigt ist, ihre militärischen Maßnahmen in entsprechendem Umfange aufrecht zu erhalten in Bezug auf eine etwaige Grenzüberschreitung.

Berlin, 29. Febr. Aus dem Haag wird der „Tägl. Rundsch." berichtet: Nach einer Meldung des „Daily Expreß" machen die Franzosen seit Sonntag außerordentliche Anstrengungen, um die nördlich des Forts Douaumont gelegenen Stellungen wieder zu gewinnen. Die Wirkung der schweren deutschen Artillerie sei gigantisch. Das Fort Vaux soll von dem deutschen Feuer schwer beschädigt worden sein. Auf der auf dem linken Ufer der Maas nordwärts Regnéville führenden Eisenbahn haben die Franzosen mehrere Panzerzüge aufgestellt, um die Operationen der Deutschen gegen die Maas zu erschweren. In einem Bericht der „Daily Mail" heißt es: Während der letzten Tage sind die Franzosen nicht müßig gewesen. Züge mit Truppen und Munition rollen Tag und Nacht in der Richtung auf Verdun. Die französische Heeresleitung sieht klar ein, daß der Sieg auf der Seite sein wird, die den ausgiebigsten Gebrauch von der Artillerie macht. Batterie auf Batterie, Geschütze von dem leichtesten bis zu dem schwersten Kaliber werden eifrigst nach der Festung geführt. Bisher hielt man die September-Offensive für die wichtigste artilleristische Leistung des jetzigen Krieges, aber die jetzige Schlacht hat alle Berechnungen der französischen Generäle über den Haufen geworfen, und der Verbrauch von Granaten jeden Kalibers übertrifft jede Schätzung. Die Franzosen sind jedoch mit Munition reichlich versehen.

Berlin, 29. Febr. Aus Rosendaal wird dem „Lokalanz." gemeldet: North-Maritim meldet aus Nancy: Hervorragende englische und französische Offiziere sind nach Verdun abgereist, um dort verschiedenen Ressorts zugeteilt zu werden. Vor ihrer Abreise erklärten sie: „Die Schlacht entscheidet also über uns Engländer ebenso wie über die Franzosen. In diesem Moment gibt es nichts anderes, als Notlagen von der Nordsee bis Belfort."

Rundschau.

Ueber den Eindruck des Falls der albanischen Hauptstadt Durazzo in Italien wird aus der Schweiz berichtet, daß man die Räumung Durazzos als eine Niederlage für Italien empfinde. Die Ausführungen der Presse tragen den Stempel der Bitterkeit, und es ist nicht ausgeschlossen, daß aus diesem Anlaß ein tiefgehender Gegensatz zwischen dem Kabinett und den Kriegsparteien entsteht. Jedenfalls hat man in Italien eingesehen, daß Oesterreich-Ungarn doch noch nicht so am Boden liegt, als wie man es in Italien allgemein angenommen hat und wie es besonders durch die Presse immer und immer wieder hingestellt wurde. Trotz dieser Enttäuschung auf dem Balkankriegsschauplatze wird jetzt von der Kriegspartei verlangt, daß die italienische Kriegsführung auch auf andere Teile der Balkanhalbinsel erweitert wird. Natürlich handelt es sich dabei wieder um Besetzung griechischer Gebiete, da dies leichter geschehen kann, als wenn die Italiener im Kampfe mit den Oesterreichern „Siege" erringen wollen.

Im englischen Unterhaus hatte ein Sozialdemokrat und Trevelyan, der frühere Unterstaatssekretär, Reden gehalten, in denen sie sich mit den Kriegszielen beschäftigen und behaupteten, der deutsche Reichskanzler habe die Hand für vernünftige Friedensverhandlungen ausgestreckt, England habe die Pflicht, darauf verhandelnd einzugehen. Asquith erwiderte darauf, Deutschland sei der Feind aller Nationen. „Ich würde", fuhr Asquith fort, „den imaginären Friedensbedingungen des Kanzlers mehr Gewicht beilegen, wenn ihre Sprache auf Gründen beruhte, die nicht von so durchsichtiger Heuchelei und Nutzlosigkeit wären." Dann wiederholte er die Bedingungen, unter denen England „friedensgeneigt" sei, indem er fortfuhr: „Wir werden niemals das Schwert, das wir nicht leicht gezogen haben, wieder in die Scheide stecken, bis Belgien (und ich will hinzufügen, Serbien) in vollem Maße alles und mehr als alles, das sie geopfert haben, wieder erlangen, bis Frankreich ausreichend gegen einen Angriff gesichert ist, bis die Rechte der kleineren Nationen Europas auf eine unangreifbare Grundlage gestellt sind, und bis die Militärherrschaft Preußens gänzlich und endgültig vernichtet ist." — Nun wissen wir ja wieder einmal, woran wir sind. Das heißt, alle klar sehenden Deutschen wußten das während des ganzen Krieges. Wird diese freche Rede Asquiths, der unserem Kanzler durchsichtige Heuchelei vorwirft, aber auch den Leuten wie Ströbel und Liebknecht die Augen öffnen? Wir hoffen's, wenn auch der Glaube diesen Blinden gegenüber nur schwach ist.

In der russischen Duma hat eine Rede des konservativen Abgeordneten Markow großes Aufsehen auch in ganz Rußland erregt, in der der Abgeordnete ausführte, daß neben dem äußeren Feind, den bestialischen Deutschen, auch noch ein innerer Feind in Rußland vorhanden sei, das sei die unerschwingliche Teuerung der Lebensmittel, die beständigen Bestechungen und die unerhörten Diebstähle, die sich die russischen Beamten zuschulden kommen ließen. Es müsse von der Regierung wirklich einmal ernst gemacht werden und den Räubern und amtlichen Dieben der Schutz entzogen werden. — Die russischen Sozialisten haben in einer Erklärung in der Duma bekanntgegeben, daß die Sozialisten Rußlands den Sieg des deutschen Militarismus über die fortgeschritteneren Länder Europas nicht zulassen dürften. Es sei daher Aufgabe der russischen Sozialisten, den Kampf bis zum endgültigen Siege Rußlands über die Gegner fortzusetzen und auch die innern Schwierigkeiten zu beseitigen, die einen solchen Sieg hindern könnten.

Zürich, 29. Febr. (GKG.) Die schweizerischen Blätter schreiben zu den Ereignissen in Albanien, daß auch die erste größere Feldschlacht vor Durazzo, in welcher sich die italienischen und österreichischen Kräfte gemessen haben, die große Ueberlegenheit der Oesterreicher klar erwiesen habe. Die Hoffnungen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ganz Italiens, die Erfolglosigkeit der Anstrengungen an der Nordfront durch die erste Schlacht im freien Felde ruhmvoll zu wenden, sei wieder jammervoll zusammengebrochen und werde seinen tiefgehenden Eindruck in Italien nicht verfehlen. Durazzo habe endgültig auch das Schicksal Valonas und der ganzen italienischen Aktion auf dem Balkan schon heute besiegelt.

Frankfurt, 29. Februar. (GKG.) Die „Frkf. Ztg." meldet aus Lugano: Die italienische Interventionsparteien aller Schattierungen sind lebhaft beunruhigt, weil die Tagesordnung der Eröffnungssitzung der Kammer nicht Mitteilungen der Regierung dastehen. Sie agitieren in Versammlungen und Fraktionssitzungen auf das lebhafte, um zu bewirken, daß in der Eröffnungssitzung noch ein Regierungsvertreter spricht, um die vollgezogene Kriegserklärung an Deutschland mitzuteilen. Die Reformisten, Radikalisten, Republikaner und Nationalisten drohen, durch parlamentarische und außerparlamentarische Organe andernfalls die Regierung unnachsichtlich bekämpfen zu wollen. „Popolo d' Italia" greift seinen einstigen Liebling Salandra sogar wegen seiner Haltung während der Neutralitätsepoche an, da er eigentlich neutralistisch gesinnt sei und nur durch österreichisches Ungeschick zum Krieg getrieben worden wäre. Das Blatt verlangt mit dürren Worten die Ersetzung der unfähigen „Regierung" durch eine Militärdiktatur Cadornas.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Aus Anlaß des Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs wurde das Charlottenkreuz weiter verliehen an Frau Marie Lerch in Höfen und Frau Stadtpfarrer Rösler in Wildbad.

Neuenbürg, 29. Febr. Still wie im Vorjahr wurde auch heuer „Königs Geburtstag" wieder gefeiert. Keine „Böllerschüsse", kein Festessen", kein „Bürgerball"! Wohl aber zeigte der Flaggenschmuck an den öffentlichen und manchen privaten Gebäuden, daß ein Festtag angebrochen sei, und der übliche gemeinschaftliche Kirchgang auf Einladung des Oberamts und Stadtschultheißenamts führte eine schöne Zahl von Beamten und Bürgern ins Gotteshaus. Ein Schülerchor unter Leitung von Oberlehrer Vollmer eröffnete stimmungsvoll die kirchliche Feier. Die Predigt von Dekan Uhl über den vom König gewählten Text 2. Kor. 2, 14 forderte die Festgemeinde auf, den Tag zu begehen als einen Tag demütigen Dankes, denn: „Gott" sei gedankt! neuen Vertrauens, denn: der uns allezeit „Sieg" gibt! und christlichen Gelöbnisses, denn: der uns Sieg gibt „in Christo"! Christi Geist muß wieder die Herzen erobern, und Christi Gebots ist's, daß wir die dreifache Mahnung befolgen: faltet die Hände! reicht euch die Hände! öffnet die Hände! — An dem Gottesdienst beteiligten sich auch die Feldgrauen des hiesigen Vereinslazaretts unter Führung von Unteroffizier Kaiser.

Die Zukunft von Neuenbürg.

Unter vorstehender Ueberschrift erschien dieser Tage im „Enztäler" ein sehr beachtenswerter Artikel. Der Gedanke darin ist zwar nicht neu, er wurde in hiesigen Kreisen schon öfter besprochen, neu aber ist daran — und dafür gebührt dem Einsender Dank —, daß er dadurch die Sache an die Oeffentlichkeit gebracht hat. — Zum Artikel selber wäre zu bemerken: Ob es gerade im Interesse der Goldschmiede wäre, hier eine neue Industrie zu gründen, möchte der Einsender ds. bezweifeln. Sehen wir, warum. Wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß es nach dem Kriege von den fast 1/3 der hiesigen Bevölkerung ausmachenden Goldschmieden 1/3 weniger geben wird. Viele sind gefallen, mindestens ebensoviele kriegsbeschädigt, ein großer Teil aber wird den während des Krieges gewechselten Beruf nachher gar nicht mehr verlassen wollen. Für die übrigen aber gibt es nach dem Kriege wieder Arbeit genug. Wir haben uns sagen lassen, daß es schon jetzt gar nicht an Arbeit im Edelmetallgewerbe fehlen würde, wenn nur Material vorhanden und namentlich die Ausführungsbestimmungen nicht wären. Das alles hört aber nach dem Kriege auf, sodaß unsere Goldschmiede und deren verwandte Berufe alle wieder vollauf Beschäftigung finden werden. — Anders ist aber die Frage, ob es im Interesse der Stadtgemeinde gelegen wäre, hier ein neues Gewerbe zu gründen. Diese Frage ist unbedingt mit ja zu beantworten. Daß die Stadt dabei selbst als Gründerin auftritt, halten wir nicht einmal für nötig, ja sogar, wir möchten es aus verschiedenen Gründen nicht einmal befürworten; und vollends, ob es gerade auf dem Gebiete der Holzverwertung sein muß, darüber abzustimmen, müssen wir berufeneren Leuten überlassen. Aber seit wir hörten, daß eine alte, angesehene Firma, die Heereslieferung hat, Tag und Nacht mit Ueberstunden arbeitet, keine oder nur wenig Steuer zu zahlen imstande ist, und eine andere Firma, die ebenfalls nahezu ganz in Holz arbeitet, ihren langjährigen Arbeitern und Taglöhnern nur wenig über 3 Mark zahlt, sind wir der Ansicht, daß auf diesem Gebiet wenig zu verdienen sein muß. Oder stimmt's nicht? — Nun ist aber der Einsender des vorgenannten Artikels so freundlich und sagt: Wer etwas Besseres weiß, der äußere sich. Einsender ds. hätte einen andern Vorschlag: Wie wäre es, wenn die Stadtverwaltung sich mit der Straßburger Firma, die die Bergwerksrechte unseres früheren Erzbergwerkes in Händen hat, ins Benehmen setzte? Auf diesem Gebiet wäre nach unserer Ansicht noch etwas zu holen. Wir führten vor dem Kriege Millionen von Zentnern Eisenerze aus dem Ausland ein. Wenn nun auch der Ertrag des hiesigen Bergwerks nicht von großem Einfluß auf diese Einfuhr wäre, so würde doch der Betrag für das Wenige im Lande bleiben. Daß für diesen Artikel jetzt schon ein Absatz und nach dem Kriege ein gewaltiger Absatz vorhanden wäre, wird wohl niemand bezweifeln. Es könnte höchstens die Frage gestellt werden, ob sich der Abbau lohnt. Die Antwort darauf müssen wir berufeneren Männern überlassen. Es käme vielleicht einmal auf einen Versuch (Bohrung) an; unter Umständen unter dem Beistand der Stadt. Im übrigen aber sind wir der Ansicht, daß, wenn der Betrieb sich in früheren Zeiten, mit den allerbescheidensten Mitteln, unter den schwierigsten Umständen, noch dazu bei einem Transport der Roherze samt Abfall nach Friedrichstal bei Freudenstadt, lohnte, es sich sicher in unserer heutigen Zeit, bei dem großen Absatzgebiet, ausgeführt mit neuzeitlichen Maschinen unter weitgehendster Verwendung der in nächster Nähe zu habenden Elektrizität, auch lohnen würde. Umsomehr, als die Roherze direkt aus dem Berg in ein am Waldrand zu erstellendes Pochwerk oder Kuchelmühle kommen würden und nur die brauchbaren Teile zu verfrachten wären. Auch dies ginge leichter vor sich. Ueber kurz oder lang wird die Strecke Pforzheim-Wildbad doch zweigleisig, sodaß sich in nächster Nähe verhältnismäßig leicht ein Ladegleis errichten ließe, das dann auch der Eisenfurt, der Holzstoff- und Pappenfabrik, sowie der Bügeleisenfabrik zugute käme. Was sagt die Bürgerschaft zu diesem Vorschlage? [Anm. der Schriftltg.: Wir nehmen die vorstehenden Ausführungen gerne auf und werden einer weiteren sachlichen Erörterung der einmal in die Oeffentlichkeit gebrachten wichtigen Frage in unserem Bezirksblatte gleichfalls Raum geben.]

** Pforzheim, 29. Febr. Dem Bürgerausschuß ist ein Antrag des Stadtrats zugegangen, nach welchem die Sätze für die Kriegs-Arbeitslosenfürsorge für Ehepaare von M. 1.50 auf M. 1.75 und für jede im Haushalt weiter versorgte Person um je 25 Pfg., bis zu M. 2.50 täglich, und entsprechend für Alleinstehende ohne und mit Haushaltung erhöht werden. Verheiratete städtische Beamte, Angestellte und Arbeiter mit einem Einkommen bis zu 2000 Mark sollen, sofern sie Kinder haben, je nach der Kinderzahl eine Teuerungszulage von 4 bis höchstens 10 Mark monatlich erhalten. Die Arbeitslosenfürsorge verursachte der Stadt von anfangs Januar 1914 bis Ende Januar 1915 ohne Mittagessen- und Milchabgabe 345 107 Mark.

Neuenbürg, 1. März.

Lernt stenographieren und maschinenschreiben! Deutschlands Handel und Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft hatten zum Neide seiner Feinde einen mächtigen, sich stetig steigernden Aufschwung genommen, weil der Deutsche nie versäumt hat zu lernen und die Errungenschaften der Wissenschaft und Technik auf allen Gebieten anzuwenden. Der Krieg, der uns aufgezwungen wurde, läßt zwar vielfach die Räder der Maschine still stehen und die Feder im Kontor ruhen. Aber wir dürfen nach den bisherigen Erfolgen unserer tapferen Armee hoffen und das Gottvertrauen hegen, daß wir endlich doch als Sieger aus diesem Völkerstreit hervorgehen werden, dann dürfen wir auch einen neuen Aufschwung unseres Handels und der Industrie erwarten. Aber auch zu diesem Siegeslauf darf die rechtzeitige Rüstung und Ausbildung unserer deutschen Jugend nicht fehlen. Unter dem Rüstzeug des Kaufmanns steht die Stenographie und das Maschinenschreiben an erster Stelle. Wie

Das seltsame Licht.

Erzählung aus der Vorgeschichte des Weltkrieges
1) von Elimar Frhr. v. Starkegg.*)

1.

Ein wunderbarer Juliabend hatte sich über das Bad herniedergesenkt, das die Fremden aller Weltteile sich alljommerlich vereinigen sah, so weit sie eben in der Lage waren, die Preise aufzubringen, die man hier nicht nur für den Lebensunterhalt, sondern auch für die kleinste Handreichung bezahlen mußte.

Wer in Deutschland, England oder Frankreich, in Spanien oder im Lande der tausend Millionäre, oder in dem nie enträtselten Amerika von diesem Bade sprach, nannte nicht seinen Namen, sondern sagte schlechthin „Das Bad".

Um diese Zeit stand die „Saison" im Bade in höchster Blüte. Die Gesellschaft dreier Erdteile gab sich auf der glänzenden Kurpromenade ein Rendezvous. Der weite Kurpark hallte wider von dem Durcheinander einer ungeheuren Menschenmenge, in der sich Repräsentanten der Börsenwelt aller Großstädte, Künstler von Ruf, Sportsleute und Diplomaten aller Länder in buntem Gemisch bewegten.

Die Diplomatie pflegte gewöhnlich in einem Pavillon zusammenzukommen, in dem nur die höchste Aristokratie nach stillschweigendem Übereinkommen Gastrecht erhalten hatte. Bildete also der diplomatische Besuch gleichsam eine Kaste für sich, so gab es auch noch andere sogenannte geschlossene Kreise, die die bei ihnen geheiligten Rechte und Bräuche außerordentlich bewachten und jede Verletzung sehr streng ahndeten.

Wehe dem Manne und wehe der Frau, die sich aus irgendwelchen Gründen eine Mißachtung dieser alten, von fernen Geschlechtern überkommenen Bräuche zuschulden kommen ließen. Sie wurden vor das strenge Gericht ihrer Kaste gezogen und ausnahmslos verurteilt, und zwar die Frau um so sicherer, als ja die Damen mit ihrem zartbesaiteten Herzen die unbarmherzigsten Sittenrichterinnen sind.

Eines der letzten Opfer solcher schrecklichen Femgerichte war die Freiin von Herner, geb. Frau von Melde-Horst, eine junge schöne und über alles märchenhaft erscheinende Witwe, die von der Damenwelt des Bades des Verbrechens für schuldig befunden worden war, die Herzen der Männerwelt zu bezaubern. Es war wie eine stille Übereinkunft unter der Damenwelt, daß man die ehemalige Freiin von Herner durch fortgesetzte Verleumdung, deren Natur natürlich die gesellschaftliche Harmlosigkeit nicht berühren dürfe, brandmarken müsse. Die stille Übereinkunft wurde außerordentlich streng innegehalten, und es gab kaum eine Gelegenheit, bei der man nicht über die junge Witwe irgendein kleines Gerüchtchen in Umlauf gesetzt hätte. Die Damenwelt ist ja in solchen Dingen zum Teil Meister. Man flüstert der nächsten Nachbarin ins Ohr, „ich habe gehört" oder aber „sie soll" oder aber „man sagt", und damit ist wieder ein Baustein herangetragen zu der Pyramide von Neid, Haß und Mißgunst, unter der das auserkorene Opfer begraben werden soll. Freiin von Herner schien indessen für die kleine Intrige ihrer Umwelt nicht empfänglich zu sein. Sie schien weder Mißgunst noch Bewunderung zu bemerken. Während sie jetzt an der plätschernden Fontäne stand, plauderte sie unbefangen mit ihrem Begleiter und begrüßte die bunte Menge um sich her mit gleichmütigem Lächeln. Plötzlich fiel ihr Blick auf eine Persönlichkeit, die sichtlich ihr Interesse erweckte. Niemand kümmerte sich sonst gerade um diesen Mann, weil Dr. von Bergheim im ganzen Bade wirklich als Original bekannt war und man sich an diese etwas robuste Persönlichkeit längst gewöhnt hatte. Freiin von Herner blickte unausgesetzt auf diesen Mann, der Arm in Arm mit einem jüngeren angelegentlich plauderte, als gäbe es für ihn kein Weltbad und kein anderes Publikum.

Die junge Witwe wandte sich plötzlich um, reichte einem der sie umflitzenden Herrn die Hand und begann ihre Promenade.

„Höre, Freund Doktor," sagte dessen Begleiter, als das Paar an ihnen vorüberschritt, „selbst bei deinem bekannten Frauenhasse ist mir dein Benehmen dieser Frau gegenüber unbegreiflich. Was in aller Welt konnte dich, den sonst so gewissenhaften Arzt dazu bewegen, dieser jungen Dame den Dienst zu verweigern. Du bist doch nun einmal eine Kapazität hier, und ich verstehe nicht, aus welchen Gründen du ihr deine Hilfe versagen willst."

„Weil die Dame, wie du siehst, kerngesund ist," erwiderte der Doktor kurz. „Doch was weißt du denn davon?"

„Sie bat mich, ihr Bild zu malen. Heute morgen hatten wir die erste Sitzung, wobei sie zufällig erfuhr —"

„Und bei dieser Gelegenheit klagte sie dir ihr Leid, mich nicht zum Narren haben zu können," grollte der Doktor. „Übrigens, Freund Egon, rate ich dir, hüte dein Herz, das bei euch Künstlern meist in den Augen liegt —"

„Sei unbesorgt," versetzte der Künstler, „vor der Gefahr beschützt mich meine eigene Häßlichkeit. Ich möchte viel eher glauben, daß du ihren Anblick meidest —"

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

änden unter dem Beistand
aber sind wir der Ansicht,
h in früheren Zeiten, mit
eln, unter den schwierigsten
einem Transport der Roh-
orichstal bei Freudenstadt,
rer heutigen Zeit, bei dem
führt mit neuzeitlichen Ma-
ter Verwendung der in
Elektrizität, auch lohnen
Roherze direkt aus dem
zu erstellendes Pochwerk
würden und nur die brauch-
wären. Auch dies ginge
urz oder lang wird die
doch zweigleisig, sodaß
ltnismäßig leicht ein Lade-
dann auch der Eisenfurt,
fabrik, sowie der Bügel-
Was sagt die Bürgerschaft
nm. der Schriftltg.: Wir
Ausführungen gerne auf
sachlichen Erörterung der
gebrachten wichtigen Frage
eichfalls Raum geben.]

ebr. Dem Bürgerausschuß
ts zugegangen, nach wel-
Kriegs-Arbeitslosen-
on M. 1.50 auf M. 1.75
weiter versorgte Person
. 2.50 täglich, und ent-
ohne und mit Haushal-
eiratete städtische Beamte,
it einem Einkommen bis
rn sie Kinder haben, je
euerungszulage von 4 bis
h erhalten. Die Arbeits-
der Stadt von anfangs
nuar 1915 ohne Mittag-
5107 Mark.

euenbürg, 1. März.
und maschinenschreiben!
Industrie, Gewerbe und
Neide seiner Feinde
steigernden Aufschwung
sche nie versäumt hat zu
chaften der Wissenschaft
ieten anzuwenden. Der
ngen wurde, läßt zwar
schine still stehen und die
Aber wir dürfen nach
unserer tapferen Armee
nen hegen, daß wir end-
diesem Völkerstreit her-
dürfen wir auch einen
Handels und der In-
auch zu diesem Sieges-
Rüstung und Ausbildung
nicht fehlen. Unter dem
steht die Stenographie
an erster Stelle. Wie

n ganzen Bade wirklich
und man sich an diese
t längst gewöhnt hatte.
unausgesetzt auf diesen
mit einem jüngeren an-
gäbe es für ihn kein
ubikum.
sich plötzlich um, reichte
Herrn die Hand und be-

sagte dessen Begleiter,
orüberschritt. „selbst bei
e ist mir dein Benehmen
egreiflich. Was in aller
so gewissenhaften Arzt
Dame den Dienst zu ver-
einmal eine Kapazität
, aus welchen Gründen
willst."
liebst, kerngesund ist," er-
Doch was weißt du denn

u malen. Heute morgen
, wobei sie zufällig er-

nheit klagte sie dir ihr
ren haben zu können."
ens, Freund Egon, rate
bei euch Künstlern meist

der Künstler, „vor der
e eigene Häßlichkeit. Ich
daß du ihren Anblick

könnten die jungen Leute ihre unfreiwillige Muße besser ausnützen als tüchtig zu lernen und sich dadurch bereit zu machen, an den Früchten des Sieges unserer braven Armee mit teilzunehmen. Wie aus dem Inseratenteil dieses Blattes hervorgeht, wird heute Mittwoch Abend Herr A. Knecht, Leiter der Stenographie- und Schreibmaschinenschule in Pforzheim, einen Kursus für Maschinenschreiben in Neuenbürg, eröffnen, während der Unterricht in Stenographie in der bewährten Leitung des hiesigen Gabelsberger Stenographen-Verein liegt.

dpk. **Preisgabe von Leder für den Zivilbedarf.** Vom Schuhmachergewerbe ist eine ernste Sorge genommen, nämlich die Sorge um Beschaffung von Material. Infolge der langen Dauer des Krieges haben die Großhändler und die Gerbereien den Schuhmachern kein Leder mehr liefern können, zumal nachdem die verfügbaren Bestände von der Militärbehörde beschlagnahmt worden waren. Dieser Uebelstand hatte die Beteiligten veranlaßt, sich mit einer Eingabe an das Kriegsministerium zu wenden. Es wird gebeten, so schnell als möglich dahin wirken, daß durch die Freigabe von gutem und brauchbarem Leder das Schuhmacherhandwerk vor dem vollständigen Verfall bewahrt bleibe. Ferner möge durch Ueberweisung von Rohhäuten und von Lohe den Gerbern Gelegenheit geboten werden, in größerem Umfange als bisher die Lederherstellung vorzunehmen. Auf diese Eingabe hat nun der Kriegsminister, wie die „Deutsche Politische Korrespondenz" erfährt, soeben durch die Rohstoffabteilung seines Ministeriums antworten lassen, daß er die Berechtigung dieser Eingabe anerkenne. Leider müßten die schweren Sohlleder nach wie vor in erster Reihe für den Bedarf der Heeres- und Marineverwaltung bereitgehalten werden. Es werde den Schuhmachern aber künftighin unbenommen sein, Bodenleder von geringerer Dicke als Ersatz zu verwenden. Dieser sei reichlich vorhanden, und die Kriegsrohstoffabteilung sei bereit, den Organisationen des Schuhmachergewerbes jede gewünschte Menge sofort zur Verfügung zu stellen. Damit wird dem gesamten Schuhmachergewerbe ein überaus wichtiger Dienst erwiesen werden. Berl zent.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Bern, 29. Febr. (WTB.) Wie die Schweizerische Depeschenagentur aus Genf erfährt, treffen in Lyon seit 48 Stunden unaufhörlich zahllose Sanitätszüge ein. Alle Spitäler der Stadt und des Südostens sind mit Verwundeten belegt.

Rotterdam, 29. Febr. (GKG.) „Pal Mall Gazette" schreibt, daß mit 1916 die Totalsumme der Kriegskosten für sämtliche Kriegführenden den Betrag von 300 Milliarden erreichen werde.

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Aus London wird der „Frkf. Ztg." gemeldet: Die Zuckerkommission kündigt eine Erhöhung des Zuckerpreises um 2 Schilling für den englischen Zentner an.

Berlin, 28. Febr. Aus dem Haag wird dem „Lokalanz." berichtet: Die Papiernot ist in London so hoch gestiegen, daß die Londoner alle ihre Ausgaben um vier bis sechs Seiten verringern.

Berlin, 29. Febr. Aus Bukarest wird der „Nationalztg." gemeldet: „Rußkoje Slovo" erfährt: Die englische und die russische Regierung beschlossen, Montenegro nicht mehr als zum Verband gehörig anzuerkennen und König Nikita nicht mehr als offiziellen Gast Frankreichs zu betrachten.

Frankfurt, 28. Febr. (GKG.) Aus Newyork wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: Der deutsch-amerikanische Konflikt wird hier als weniger zugespitzt angesehen, da die Verhandlungen fortdauern. Die amerikanische Regierung ist geneigt, zu verlangen, daß Handelsschiffe nur Einpfünder-Geschütze führen, die so aufgestellt sein sollen, daß jede Möglichkeit zu ihrem Gebrauch als Angriffswaffe ausgeschlossen bleibt. — Die „Frankf. Ztg." bemerkt hiezu, es dürfte sich fragen, ob auf dieser Grundlage eine Einigung möglich sein wird. Einpfund-Kanonen gibt es gar nicht. Außerdem ist nicht zu verhindern, daß zur Verteidigung aufgestellte Geschütze jederzeit auch zum Angriff benützt werden.

Den 1. März 1916.

Paris. (Priv.-Tel.) Im französischen Kriegsministerium fährt man laut „Frkf. Ztg." fort, das Publikum durch Versicherungen zu beruhigen, daß der deutsche Angriff gegen Verdun für einen Augenblick zum Stillstand gekommen sei, und daß das französische Oberkommando alle notwendigen Vorbereitungen getroffen habe, dem neuen deutschen Ansturm, der voraussichtlich nicht lange auf sich warten lassen werde, mit genügenden Kräften zu begegnen.

Paris. (Priv.-Tel.) Wie der „Figaro" meldet, hat Briand in den Wandelgängen der Kammer erklärt, die militärische Lage sei gut. Die Truppen seien voll Begeisterung. Mächtige Reserven seien gerichtet, einem noch kräftigeren Stoß zu begegnen. Uebrigens hätten die Angriffe des Feindes an Stärke bereits nachgelassen. In militärischen Kreisen glaubt man nicht, daß der deutsche Angriff durchstoßen werde. Indessen dürften die Angriffe noch einige Tage andauern.

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Von der Schweizerischen Grenze wird der „Frkf. Ztg." gemeldet: Auf den französischen Eisenbahnen ist seit gestern der ganze Güterverkehr eingestellt, aus Rücksicht auf die Bedürfnisse der Armeeleitung. Auch die Postpakete für Private und Kriegsgefangene werden bis auf weiteres nicht befördert.

Bern, 1. März. (WTB.) In Besprechung der Lage bei Verdun beschäftigen sich alle Kritiker mit Vermutungen. Rousset erklärt im „Petit Parisien", man wisse jetzt, daß die Hauptanstrengungen der Deutschen gegen Verdun zielten und alles übrige nur den Wert einer Demonstration besitze. — Hervé warnt in seinem Blatt „La Victoire" eindringlich, aus einer augenblicklichen Kampfpause etwa zu schließen, daß den Deutschen der Atem ausgegangen sei. Ganz Frankreich erwarte mit Beklemmung die nächsten Berichte.

(WTB.) Den 1. März, nachm. 1.00 Uhr.

Berlin. (Amtlich.) Von unseren Unterseebooten wurden zwei französische Hilfskreuzer mit je 4 Geschützen vor Le Havre und ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer in der Themsemündung versenkt.

Das am 8. Februar an der Syrischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten Unterseebootes ergibt, nicht das Linienschiff „Suffren", sondern der Panzerkreuzer „Amiral Charner".

Der stellv. Chef des Admiralsstabs.

Reklameteil.

STUTTGARTER KAUFMÄNNISCHE FACHSCHULE
E. ZEPF'sches INSTITUT, STUTTGART
Streng getrennte, allgemeine und höhere Handelsklassen für Damen und Herren.
Lehrpläne kostenlos.
Ueber 3700 erfolgreich ausgebildete Schüler und Schülerinnen.
170 Schreibmaschinen :-: Musterkontore.

Auf den **seit 1. Januar täglich erscheinenden**
„Enztäler"
kann **jeden Tag** bei den Austrägern oder bei der Expedition abonniert werden.

Das seltsame Licht.

2] Erzählung von E. Frhr. v. Starsegg.

(Fortsetzung.)

„Um mein Herz nicht zu verlieren," lachte der Doktor. „Beruhige dich, mein Sohn, erstens glaube ich kaum, daß ich etwa bei den Damen als Schönheit gelte, und zweitens schützt mich die Erfahrung vor den Netzen kaltherziger Schönen."

Der junge Mann schrak auf. Der bittere Ton in der Stimme seines älteren Freundes hatte ihn peinlich berührt. „Ich muß fast glauben, Doktor, das Geklatsch der Basen dieses Bades hat auch dein Ohr gefunden, denn nach den Aeußerungen der Freiin von Herner müßte ich annehmen, daß ihr einst gute Freunde gewesen seid."

„Gute Freunde?" Die Stimme des Doktors schien vor verhaltener Erregung zu zittern, aber er hatte sich bald in der Gewalt, denn er fuhr rasch fort: „Wie man's nimmt. Du weißt, daß ich mich für die diplomatische Laufbahn vorbereitete, daß ich aber infolge des Bubenstreiches eines meiner besten Freunde den diplomatischen Dienst quittieren mußte. Es ist mir übrigens inzwischen klar geworden, daß ich niemals etwas Bedeutendes geleistet hätte.

Damals, als ich noch zuversichtlich glaubte, meinem Vaterlande an weithin sichtbarer Stelle Dienste leisten zu können, als ich noch überzeugt war, daß ich mitarbeiten könnte an dem Werke, das die stolze Wirtschaftskraft und den Einfluß unseres Vaterlandes über die ganze Welt tragen sollte, traf's mich sehr hart, mein Junge. Da war es der Vater jener Dame, Freiherr von Melde-Horst, der eine Berühmtheit auf dem Gebiete der inneren Medizin war, der mir Trost zusprach. Er nahm mich in sein Haus auf und sagte väterlich gütig etwa folgendes zu mir: Sie haben dem Volksganzen dienen wollen, junger Freund. Das kann man in jeder Stellung, ohne Diplomat zu sein, wenn auch die Wirkungen nicht so allgemeiner Natur sind und nicht so in die Augen fallen.

Man kann auch Großes leisten für die Menschheit, wenn man als Arzt, als Helfer und Heiler, als Förderer und Berater denen dient, die das Leben lieben und doch von ihm leiden. So ward ich sein Schüler und verdanke diesem Mann nicht nur die tiefe Liebe zu meinem Berufe, die er mir in das Herz pflanzte, sondern auch, daß mir die tiefsten Quellen der Wissenschaft vom Menschen erschlossen wurden, Quellen, die hinaufführen in lichte Höhen und zugleich hinabführen in unendliche Abgründe. Freiin von Herner war damals noch ein Backfischchen, und ich stand in der Blüte meiner Flegeljahre. Allerdings hatte mich der Ernst meines Erlebnisses vorzeitig reif gemacht. Ich hatte wenig Sinn für ihre Neckereien, und es geschah nicht selten, daß sie mich, der nie auf ihre Scherze einging, einen ungeleckten Bären nannte. Daß ich ihr dann eine herbe Antwort nicht schuldig blieb, kannst du dir wohl denken."

„Das waren Kindereien, an die kein reifer Mensch mehr denkt," fiel Egon ein.

„Bah, Flausen, wenn es nur das wäre!" beharrte der Doktor. „Unsere Wege gingen eben schnurstracks auseinander. Mit dem Doktordiplom in der Tasche lief ich in die Welt hinaus und kam nach Jahren als armer Teufel zwar, aber an Erfahrung und, ich darf wohl sagen, auch an Wissen bereichert zurück. Das Backfischchen dagegen hatte sich unterdessen einen alten, steinreichen Mann gelapert, ist seither Witwe geworden und fahndet jetzt nach einer Grafenkrone, die sie wohl auch erhaschen wird, da es genug Kavaliere gibt, die einer Vergoldung ihres Wappens benötigen."

„Dein Urteil scheint mir doch ein wenig einseitig," entgegnete Egon kopfschüttelnd, „auch ich habe allen Grund, zu vermuten, daß zwischen Freiin von Herner und dem Grafen von Feldern ein ernstes Verhältnis besteht, das aber von seiner Seite sicher nicht aus Geldinteressen angeknüpft wurde, da er selbst aus den reichsten Familien des Landes stammt."

„Graf Feldern, sagtest du?" fragte der Doktor sichtlich erregt. „Egon, worauf gründet sich deine Vermutung?"

„Der Graf, dem bekannt ist, daß ich Paris meine zweite Heimat nenne, fragte mich wegen eines Brautschmuckes, den er von Paris bringen lassen will, wobei er seine Verbindung mit Freiin von Herner als nahe bevorstehend erwähnte," antwortete Egon.

„Alle Wetter, hätte ich das gestern gewußt!" rief Doktor von Bergheim, seinem Ärger durch einige Fechterhiebe mit dem grauen Regenschirm Luft machend. Plötzlich blieb er stehen und fragte: „Glaubst du, daß Freiin von Herner jetzt schon zu treffen ist?"

„Wieso?"

„Ich muß sie sprechen," erwiderte der Doktor.

„Das hättest du gestern billiger haben können," bemerkte Egon lächelnd. „Heute wird sie dich verdientermaßen abweisen."

„Dann tat ich wenigstens meine Schuldigkeit," entgegnete der Arzt entschlossen, indem er dem Freunde die Hand drückte und dann rasch die entgegengesetzte Richtung ihres bisherigen Weges einschlug.

Egon kannte die Eigenheiten des Doktors zu genau, um ihn durch irgend welchen Einwand aufzuhalten, er verließ daher auch seinerseits die Promenadenstraße, um einem in zierlichstem Schweizerstile gebauten und von einem mit Blumen gefüllten Vorgärtchen umsäumten Hause zuzuschreiten.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Auszug
aus der Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 1. Februar 1903, betr. Verkehr mit Schlachtvieh.

II. Transport von Schlachttieren.

§ 8.

Die Fesselung der Schlachttiere für den Transport hat so zu geschehen, daß weder eine auf die Dauer schmerzhafte Haltung des Körpers der gefesselten Tiere noch ein Wundreiben einzelner Körperteile noch ein Einschneiden der Fesseln in die Gliedmaßen veranlaßt wird.

Der Transport gefesselter Tiere darf keine unnötige Verzögerung erfahren.

Hunde dürfen zum Treiben von Schlachttieren nur mit einem das Beißen sicher verhindernden Maulkorb verwendet werden.

§ 9.

Die zum Transport von Schlachttieren benützten Wagen müssen so beschaffen sein, daß die Tiere hinlänglich Raum haben, nicht abspringen und nicht nach unten oder seitlich mit den Füßen oder sonstigen Körperteilen durchgleiten können. Auch muß durch reichliches Streumaterial ein Ausgleiten oder ein zu hartes Aufliegen der Tiere verhütet werden.

Uebereinander dürfen die Tiere nur auf verschiedenen, im Wagen übereinander angebrachten Böden, wobei jeder Schichte ein genügender Luftraum gesichert ist, geführt werden.

Schweine und Kälber müssen bei gleichzeitigem Transport auf demselben Wagen in verschiedenen Abteilungen untergebracht werden.

Beim Transport gefesselter Kälber zu Wagen müssen die Tiere in der Weise gelegt sein, daß keines von dem anderen belästigt wird, und daß kein Körperteil anschleift oder über den Wagen heraushängt. Auch sind gefesselte Kälber auf dem Transport gegen Hitze und Kälte tunlichst zu schützen.

Mit schmerzhaften Leiden behaftete oder aus sonstigen Gründen am Gehen behinderte Schlachttiere dürfen nur zu Wagen transportiert werden.

Beim Auf- unnd Abladen der Tiere ist mit Schonung zu verfahren.

K. Oberamt Neuenbürg.

Auf vorstehende Vorschriften, betr. den **Transport von Schlachttieren,** wird unter Bezugnahme auf die Strafbestimmungen des Art. 7 Ziff. 2 P.St.G.B. und des § 360 Z. 13 St.G.B. zur Beachtung hingewiesen.

Bemerkt wird, daß der erwähnten Vorschrift über die Fesselung der Schlachttiere (§ 8 Abs. 1 oben) durch Verwendung von ganz oder teilweise freiliegenden Stricken nicht genügt werden kann; sie setzt vielmehr die **sorgfältige Anwendung von Riemen, Gurten, Seilbenden oder Strohseilen von genügender Breite voraus.** Durch einfaches Unterschieben von Strohwischen läßt sich ein Wundreiben einzelner Körperteile und ein Einschneiden der Fesseln in die Gliedmaßen **nicht** vermeiden.

Den 29. Februar 1916. Amtmann Häfele.

Evang. Kirchengemeinde Neuenbürg.

Danksagung.

Die am 7. Dezember 1915 † Frau **Emilie Krauch,** Oberförsters Witwe hier, hat der hiesigen Kirchengemeinde als Verwalterin des **„Ev. Gemeindehauses"** ein Vermächtnis von **Eintausend Mark** hinterlassen, was zum ehrenden Gedächtnis der Erblasserin öffentlich bekanntgegeben wird.

Den 29. Februar 1916.

Der Vorsitzende des Kirchengemeinderats:
Dekan Uhl.

Arnbach.

Stammholz-Verkauf
im schriftl. Aufstreich

aus dem Gemeindewald Abt. 19 Mittlerer Wald, 30 Unterer Bergwald:

960 Stück Tannen mit 18,90 Festm. I., 51,58 II., 185,64 III., 159,93 IV., 63,59 V. und 50,81 VI. Kl.

Die bedingungslosen schriftlichen Angebote in ganzen und 1/10-Prozenten auf die einzelnen Lose wollen unterzeichnet und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Langholz" spätestens **am Donnerstag den 9. März d. J., nachmittags 2 Uhr,** beim Schultheißenamt eingereicht werden.

Zu gleicher Zeit findet die Eröffnung und die Entscheidung über den Zuschlag, durch den Gemeinderat auf dem Rathaus statt, wobei die Submitenten anwohnen können.

Losverzeichnisse sind bei Waldmeister König erhältlich.

Den 25. Februar 1916.

Gemeinderat.
Vorst. Höll.

Neuenbürg.

Am nächsten Freitag den 3. März, 2—4 Uhr nachm., werden auf dem Rathaus wieder

Eier

abgegeben, 6 oder 10 Stück, das Stück zu 15 Pfg.

Den 1. März 1916. **Stadtschultheißenamt.**
Stv. Knodel.

Württ. Landesverein vom Roten Kreuz.

Aufruf
zur Sammlung von Zeitungspapier.

Die Heeresverwaltung bedarf großer Mengen von **altem Zeitungspapier.** In jeder Familie ist solches vorhanden.

Der Landesverein hat es übernommen, unter Leitung seiner Bezirksvertreter in Stadt und Land durch Schüler Sammlungen von Zeitungspapier von Haus zu Haus durchzuführen, das alsdann der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt wird.

Die Hausfrauen werden gebeten, im Interesse der Sache alles entbehrliche Zeitungspapier verpackt und verschnürt zur Abholung bereitzulegen.

Landesverein vom Roten Kreuz.

An die **Bevölkerung** des Bezirks richte ich das freundliche Ersuchen, im vaterländischen Interesse dieser Sammlung, die womöglich bis **Mitte März d. J. abgeschlossen** sein soll, jede Förderung und Unterstützung zuzuwenden. Die Sammlung soll in den einzelnen Gemeinden durch Schüler und Schülerinnen unter Aufsicht geeigneter Persönlichkeiten von Haus zu Haus erfolgen. Die Herren **Lehrer** bitte ich unter Bezugnahme auf den ihnen zugegangenen Erlaß des K. Bezirksschulamts Neuenbürg vom 26. d. M., für eine rasche und umfassende Durchführung der Sammlung sorgen zu wollen. Die Ablieferung soll an die unten angegebenen Sammelorte gegen Bescheinigung des jeweils ersammelten Gewichts stattfinden. Eisenbahnfrachtbriefe wären mit der Aufschrift „Heeressache" zu versehen. Die Bescheinigungen bitte ich mir einzusenden; sie dienen als Grundlage für die Zusammenstellung des Ergebnisses der Sammlung.

Sammelorte sind

1. das **Schulgebäude in Neuenbürg** für Neuenbürg, Arnbach, Birkenfeld, Conweiler, Dennach, Engelsbrand, Feldrennach, Gräfenhausen, Grunbach, Höfen, Kapfenhardt, Langenbrand, Oberniebelsbach, Ottenhausen, Salmbach, Schwann, Unterniebelsbach, Waldrennach;
2. das **Elektrizitätswerk Herrenalb** für Herrenalb, Bernbach, Dobel, Loffenau, Neusatz, Rotensol;
3. das **Reservelazarett Katharinenstift in Wildbad** für Wildbad, Calmbach, Enzklösterle;
4. das **Reservelazarett Liebenzell** für Beinberg, Bieselsberg, Igelsloch, Maisenbach, Oberlengenhardt, Schömberg, Schwarzenberg, Unterlengenhardt.

Den 29. Februar 1916.

Der Bezirksvertreter des Württ. Landesvereins vom Roten Kreuz:
Oberamtmann Ziegele.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Neuenbürg.
Saatgut-Angebot.

Für die Frühjahrssaat bieten wir

Saat-Mais, Saat-Wicken und Futter-Erbsen

an.

Bestellungen darauf wollen längstens bis **4. März d. J.** bei den Herren Ortsvorstehern angebracht und von diesen gleichzeitig dem Vereinskassier Erich Weiß, Ottenhausen, übergeben werden.

Den Gemeinden wird dringend empfohlen, die Bestellungen gemeindeweise zusammenzufassen und insgesamt übergeben zu wollen.

Den 28. Februar 1916. **Vereinssekretär**
Kübler.

Höfen a. Enz.

Wohnhaus
mit Schlosserwerkstätte, Gemüse- und Baumgarten

beim Haus, ist auf 1. Juli preiswert **zu vermieten.**

Nähere Auskunft erteilt Hr. **Gemeindepfleger Braun.**

K. Forstamt Calmbach.

Reisig-Verkauf
am Samstag den 4. März,
nachmittags 3 Uhr,

in der „Jägerhütte" aus Staatswald **Kälbling** Abt. Zellerholz und Blindbach:

45 Rm. Nadelholzreisprügel,
10 Flächenlose (760 Wellen) ausgeprügeltes Nadelreis.

Krämer-Markt
in Neuenbürg
am Donnerstag
den 2. März 1916.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf
am Dienstag, 7. März 1916,
vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathaus in Wildbad aus

Stadtwald I Meistern, Abt. 5f Kappelberg, Abt. 8f Kienhalde:

1 Rm. eichene Prügel II. Kl.
2 „ buchene „ II. Kl.
104 „ Nadelholzprügel II. Kl.
34 „ Nadelholz-Reisprügel
98 „ Nadelholzprügel II. Kl.
45 „ Nadelholz-Reisprügel

Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 9 Maierhofwegle:

22 Rm. Nadelholzprügel II. Kl.
16 „ Nadelholz-Reisprügel

Stadtwald III Sommerberg, Abt. 6d Straubenriß, Abt. 8 Wildbaderhang:

12 Rm. Nadelholzprügel II. Kl.
3 „ Nadelholz-Reisprügel
50 „ Nadelholzprügel II. Kl.
20 „ Nadelholz-Reisprügel

Stadtwald III Sommerberg, Abt. 15f Auchhalde:

44 Rm. tannene und forchene Prügel II. Kl.
18 Rm. tannene und forchene Reisprügel

Stadtwald III Sommerberg, Abt. 16 Lottbaumsteigle:

80 Rm. Nadelholzprügel II. Kl.
51 „ Nadelholz-Reisprügel

Wildbad, den 28. Febr. 1916.

Stadtschultheißenamt:
Baetzner.

Donnerstag u. Freitag
lebendfrische
Schell-Fische
sowie
frischgewässerte
Stock-Fische
Pfannkuch & Co.
Neuenbürg Telef. 70.

Neuenbürg.
Suche per sofort einen
Hausburschen und Postillon
nicht unter 16 Jahren.
Elise Burghard z. „Bären".

Schul-Schreibhefte
empfiehlt
die C. Meeh'sche Buchdruckerei.

Druck und Verlag der C. Meeh'schen Buchdruckerei des Enztälers. — Verantwortlicher Redakteur C. Meeh in Neuenbürg.